

Alexander Glüf

Es flappert wieder!

Rechner können auch wie Schreibmaschinen klingen und geben Rückmeldung beim Schreiben

Die Ablösung der Schreibmaschine durch den Computer hat in verschiedenen Feuilletons Wehmut ausgelöst: Bei aller Arbeitserleichterung, die der Rechner mit sich bringt, ist es doch im Vergleich zur Arbeit mit einer alten Olympia, einer Adler oder Erika sehr nüchtern und steril, seine Texte in die hellgraue Plastiktastatur einzutippen, die vor einem auf dem Schreibtisch liegt. Das Geclapper einer richtigen Schreibmaschine ist vielen noch in Erinnerung, und manchen, der nach einiger Zeit wieder mit so einem Gerät umgeht, beschleicht die Nostalgie. Das ist die ästhetische Seite: Es war im Zusammenhang mit dem Klang der Schreibmaschine schon vom Es-Dur-Altkford der Lebensfreude zu lesen.

Es gibt noch einen anderen Blickwinkel: Der Siegeszug des Rechners hat einen deutlichen Wandel der Textstrukturen mit sich gebracht, weil man alles ganz einfach löschen, dazuschreiben, einfügen, ausschneiden und irgendwie zusammenbasteln kann. Es ist sehr naheliegend, daß ein mit der Maschine geschriebener Text der bessere ist, weil man sich bei dieser Arbeitsweise genauer überlegen muß, was man eigentlich zu sagen hat. Wo man ändern, umstellen und löschen kann, ist das nicht so wichtig. Oft entstehen Schreibmaschinentexte auch durch mehrmaliges Abschreiben: Immer wieder wird der Text gründlich durchgearbeitet und ausgeschmiedet. Das Überpinseln von Fehlern mit weißer Korrekturflüssigkeit zwang schon zu unzähligen Pausen, in denen sich mancher Gedanke neu ordnete und sich manche neue Idee im Geiste niederließ.

Nun wird aus einem Rechner natürlich keine Schreibmaschine, wenn man sich ein Programm besorgt, das beim Anschlagen einer Taste ein Schreibmaschinengeräusch abspielt. Solche Programme gab es bereits vor Jahren, inzwischen sind es jedoch deutlich mehr geworden — was deutlich macht, wie sinnvoll sie sind. Ihr Wert liegt darin, dem Schreibenden eine deutliche Rückmeldung zu geben. Arbeitsästhetisch könnte man auf den Bezug des Schaffenden zu seinem Werkstück zu sprechen kommen. Das Schreiben auf einer Tastatur ist ein irgendwo auch sinnlicher Vorgang, der in den plastikhafte Knipsgeräuschen moderner Tastaturen nicht so wahrgenommen wird wie auf dem metallischen Klangteppich einer Schreibmaschine.

Wer lange am Rechner arbeitet, wird sich vielleicht zwischen dem blassen Geklimmer des Bildschirmes und dem monotonen Kunststoffklang der Tastatur an die alten Zeiten zurückerinnern, und ein Stück weit kann man sich mit den Klangprogrammen wieder daran annähern. Man spürt dabei viel besser, daß man etwas macht. Und man merkt es, wenn versehentlich ein Buchstabe gar nicht angeschlagen wurde. Rechner klingen nun also wie Schreibmaschinen, wenn man Simulationsprogramme verwendet. Die Funktionsweise dieser Programme ist einfach: Sobald auf der Tastatur ein Buchstabe gedrückt wird, spielt der Rechner eine Klangdatei ab. Dies geschieht praktisch ohne Zeitverzögerung, sodaß man beim Schreiben den Eindruck hat, das Geräusch werde von einer Mechanik verursacht. Der Anschlag bleibt dennoch so weich, wie man das vom Rechner

gewohnt ist. Deshalb bekommt man während des Schreibvorgangs das Gefühl, mit einer elektrischen Schreibmaschine zu arbeiten.

Auf einer philosophischen Ebene kann man sich die Frage stellen, wieso eigentlich alle möglichen analogen Dinge von digitalen Nachfolgern abgelöst werden, deren Hauptgestaltungsmerkmal dann darin besteht, die Ästhetik der analogen Vorläufer nachzuahmen: Wetterkarten und Uhren

Drei Vorteile bringt diese synthetische Klangwelt mit sich: Erstens lassen sich die Klangdateien beliebig ändern, so daß man ohne weiteres „elektrischere“ oder „mechanischere“ Geräusche erzeugen kann. Wer über einen gewissen Bestand an Wave-Dateien² verfügt, kann bestimmten Funktionstasten beispielsweise das Geräusch entweichender Luft oder einer alten Druckpresse zuordnen, sodaß der Rechner wirklich wie eine Maschine



Eine richtige Fraktur-schreibmaschine – wie hier eine „Kappel“ aus den 1920er Jahren – kann auch der beste Simulator nicht ersetzen, aber man kann sich Tastenklang und Schriftbild immerhin elektronisch vorkaufeln lassen. (Bild: Harald Süß)

im Fernsehen sind ein Beispiel dafür, die Rundfunkwecker-App¹ des Mobiltelefons ein anderes, und es gibt noch viele weitere. Stets wird die Erscheinungsform des technischen Vorläufers mit erheblichem Aufwand digital nachgeformt. Die Antwort ist einfach: Man macht es, weil diese Dinge liebgewonnen sind und weil ihre Ausstrahlung Beständigkeit verkörpert. So neuerungsveressen, wie man meinen will, ist der Mensch doch gar nicht. Er möchte, daß die Dinge so bleiben, wie er sie kennt. Und deshalb ist es einfach angenehm, beim Schreiben den Klang einer Schreibmaschine zu hören.

klingt. Das mögen Spielereien sein, eröffnet jedoch auch die Möglichkeit, Söhne zu entfernen, mit denen man sich nicht anfreunden kann. Besonders für die Leertaste, für „Enter“, für die Rückstell- und für die Umschalttaste sind gefällige Klänge gefragt, die den Rhythmus der Buchstabentasten melodisch unterbrechen.

- 1) Mit App (Abkürzung für „Applikation“) wird die Anwendungssoftware für Handfernsprecher (Handy) und bewegliche Betriebssysteme bezeichnet.
- 2) Das WAVE-Dateiformat dient zur digitalen Speicherung und Wiedergabe hörbarer Daten.

Der zweite Vorteil der Simulatoren gegenüber richtigen Schreibmaschinen liegt darin, daß man den Klang abschalten kann, wenn man etwa fernsprechen möchte oder eine Zeit lang Ruhe haben will. Auch wenn im Nebenzimmer eine Besprechung stattfindet, schaltet man lieber auf Stumm. Drittens läßt sich die Lautstärke regeln: Jeder kann die Hintergrundgeräusche an seine persönlichen Vorlieben anpassen. Schon bei geringer Lautstärke vermitteln die Klänge dem Schreibenden, daß sein Tastenanschlag etwas bewirkt – das diesbezügliche Vakuum des stummen Rechners wurde beim Abschied von der Schreibmaschine sehr beklagt. Beim Abfassen längerer Texte haben sich die vertrauten Klangkulissen als angenehm erwiesen. Es kann für den Schreibenden sinnvoll sein, jeden Tastendruck durch ein leises Geräusch beantwortet zu bekommen. Man merkt wieder, daß der Text irgendwo ankommt und weiterverarbeitet wird. Durch die akustische Rückmeldung kann man auch mit den Ohren kontrollieren, ob etwa ein Buchstabe nicht richtig angeschlagen wurde. Nur nebenbei: Mit Hilfe der künstlichen Geräusche kann man seiner Umgebung endlich wieder einen akustischen Eindruck davon vermitteln, daß man gerade am Arbeiten ist. Und Büros können nun wieder nach Geschäftigkeit klingen.

Und Briefe können nun auch wieder wie mit der Maschine geschrieben aussehen. Denn zu den rustikalen Klängen gibt es bereits Zeichenätze, mit denen sich das gewohnte Schriftbild wieder herbeizaubern läßt – sowohl am Bildschirm als auch auf Briefen. Das geht sogar bis zu einer Schriftdatei, die ein leergeschriebenes Farbband simuliert. Sogar dürfte kaum noch als „Geschmackssache“ abzutun sein, es ist Unsinn. Eine realistische und unregelmäßige, aber gut lesbare Schreibmaschinenschrift als Ersatz für die allgegenwärtige und längst eintönig gewordene „Times New Roman“ kann jedoch durchaus etwas Abwechslung auf den Arbeitsplatz bringen. Wenn das schon zuviel ist, der

findet auf seinem eigenen Rechner eine Schrift, die allemal sehr brauchbar ist, nämlich die „Courier New“. Und auch Fraktur-Schreibmaschinenschrift kann man bekommen, nämlich die „Erika Mono Fraktur“ – zur Erinnerung: Diese Schrift wurde in den Fraktur-Schreibmaschinen verwendet, die Anfang der neunziger Jahre von unserem Bund vertrieben wurden. Man bekommt sie bei fonts@pixelundpunkte.de. Eine „Neue Schwabacher“, wie es sie für Schreibmaschinen gab, wird bei <http://www.dafont.com/fr/f25-blacklettertypewriter.font> angeboten.

a b c d e f g h i j k l m n o
p q r s t u v w x y z ä ö ü
ſ ſt ſt ſt 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
A B C D E F G H I J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z ſt ſt ſt

Auszug aus dem Figurenverzeichnis der „Erika Monotype“. Neben den hier gezeigten gibt es für jeden Buchstaben mindestens noch eine weitere Form, um das durch den Tastendruck unterschiedliche Schriftbild nachahmen zu können.

a b c d e f g h i j k l m n o p q r
s t u v w x y z ä ö ü
ſ ſt ſt ſt 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z ſt ſt ſt

Auszug aus dem Figurenverzeichnis der „Blackletter Type-writer“. Die Schrift enthält auch viele Sonderzeichen wie ſ oder ſt, die auf deutschen Schreibmaschinen nicht vorkommen.

Wer sich auch noch eine klassische Antiqua-Maschinenschrift zulegen will, sollte wissen, daß die Standardform „Pica“ und eine kleinere Variante „Perl“ heißt. Mit wenig Aufwand kann man auf seinem Rechner die Schrift Courier New finden, die schnell, einfach und klar das Schriftbild einer Antiqua-Schreibmaschine erzeugt. Möglich-erweise findet man damit wieder zurück zu einer reduzierten und augenschonenenden Konzeptschrift, mit der man wirklich arbeiten kann. Man sollte

dabei beachten, daß die Schreibmaschinenschriften natürlich Festbreitenschriften sind. Jeder Buchstabe wird einen Schritt weiter gestellt, und diese Schritte sind immer gleich. Das führt im Vergleich zu Proportionschriften zwangsläufig zu einem weniger gefälligen Schriftbild.

Falls man Schriften wünscht, die etwas ungewöhnlicher aussehen, wird man im Weltwe有 fündig. Allerdings sollte man die jeweilige Schrift auf ihre Lesbarkeit hin prüfen. Außerdem sollte man bei der Auswahl darauf achten, ob die Schrift über die deutschen Sonderzeichen verfügt. Der Grund für gelegentliches Fehlen ist weniger bei denen zu suchen, die solche Schriften digitalisieren, sondern eher bei den alten amerikanischen Schreibmaschinen, die eben ohne ß, ä, ö und ü auskamen.

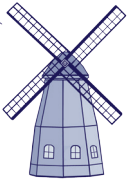
Die aktuellen Simulatoren:

Talking Keys
Keyboard Sounder
Funny Typing
Tiper
Acekeyboard
Sound Pilot
Qwertick
Qwertick Portable

Diese Programme lassen sich auf www.softseek.com mit dem Suchwort „Typewriter“ leicht finden. Dort gibt es außerdem ein Programm namens „Keep Writing“, mit dem das Löschen einmal geschriebener Wörter unmöglich ist. Man kann diese Stellen dann nur überschreiben – fieseht für den echten Schreibmaschinenfreund!



Literaturmühle



Verlagsgesellschaft mbH

Literaturmühle
Verlagsgesellschaft mbH
Der Verlag für Bücher
in deutscher Schrift

Hachßgraben 5, 93473 Arnßchwang
Fernruf: 09977-904 672, Fernbild: 09977-904 673
Netzpost: bureau@literaturmuehle.de
Netzseite: www.literaturmuehle.de



Fraktur aus Leidenschaft

Die Bücher der Literaturmühle erinnern an vergangene Zeiten: durch harmonische Frakturschriften, eine liebevolle Gestaltung und einen hochwertigen Druck vermitteln die leinengebundenen Bücher ein besonderes Leseerlebnis. Lassen Sie sich bezaubern!